Zeitschrift: Rosa : die Zeitschrift für Geschlechterforschung
Herausgeber: Rosa
Band: - (2006)
Heft: 33

Artikel: Mit spitzen Zähnen wider die bürgerliche Geschlechterordnung
Autor: Hohaus, Bettina / Vetter, Danilo
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-631715

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Mit spitzen Zähnen wider die bürgerliche Geschlechterordnung

von Bettina Hohaus und Danilo Vetter

Verführerisch, unsterblich und grausam: das VampirInnen-Motiv des 19. Jahrhunderts ist nicht einfach nur blutrünstig, sondern weist erstaunlich subversives Potential auf.

Dracula gilt als der Vampir schlechthin, doch bei genauerer Betrachtung stellt sich heraus, dass er lediglich am Ende einer vielfältigen mythischen und literarischen Motivgeschichte steht. Zahlreiche seiner VorgängerInnen waren *weiblich.* In der Antike lassen sich zwar keine echten VampirInnen finden, doch verweisen eine Reihe von verwandten Motiven und Stoffen auf fast ausschließlich weibliche Gestalten, die sich Männern und Kindern nähern und ihnen das Leben rauben. Eine dieser vampirischen (Ur)Gestalten ist Lamia oder Athene, die in griechischen Legenden als Göttin dargestellt wird und Zeus einen Sohn gebar. Dieser Sohn wird von der eifersüchtigen Hera getötet, was Lamia dazu treibt die Kinder anderer Mütter zu rauben und umzubringen. Der Überlieferung nach soll sich Lamia den Empusen angeschlossen haben. Die Empusen sind Dämoninnen, die als schöne Frauen junge Männer verführen, mit ihnen schlafen und sie des Nachts schlachten und auffressen. Lamia und die Empusen stehen in diesem Zusammenhang für Wollust und Begierde. So bedeutet *lamyros* im Griechischen gefräßig, begierig.

Vlad Draculas Vorgänger waren weiblich.

Die wohl bekannteste Vorgängerin des VampirInnen-Motivs ist Lilith, die Dämonin der Bibel. Lilith bedeutet die Nächtliche und in der Midrasch ist sie die erste Frau Adams, ebenfalls aus Lehm erschaffen. Lilith verweigert Adam und Gott die Unterordnung unter das Männliche und verlässt den Garten Eden, um mit Dämonen Kinder, Lilim genannt, zu zeugen. Lilith spielt in der weiteren Überlieferung eine ähnliche Rolle wie die Empusen bzw. Lamia. Auch sie tötet Kinder und ist eine Männerverführerin, die sich den männlichen Samen aneignet, Männer tötet oder krank macht.[1] Die bisher vorgestellten Gestalten tragen bereits einige Züge, die sich in der literarischen Verarbeitung des 19. Jahrhunderts aufzeigen lassen. Sie sind nachtaktive, unsterbliche Verführerinnen, die den Männern ihre Körperflüssigkeiten rauben und ihre Opfer – Männer und Kinder – töten.

Unverwesliche Leichen und mörderische Adlige

In der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts erregen Funde von nicht verwesenden Leichen in Dörfern im Balkanraum das wissenschaftliche Interesse in Europa. So berichten Ärzte von einem Toten, der 40 Tage nach seinem Ableben ausgegraben wurde, «das er ganz vollkommen und unverwesen sey, auch ihm das frische Blut zu den Augen, Nasen, Mund und Ohren herausgeflossen, das Hemd, Übertuch und Truhe gantz blutig gewesen, die alte Nägel an Händen und Füssen samt der Haut abgefallen, und dagegen neue andere gewachsen sind [...]»[2] Eine mögliche wissenschaftliche Erklärung für diese Vampirfälle wurde in einer unbekannten Krankheit gesehen. Eine Verbindung zwischen Krankheit und Vampirismus lässt sich ebenfalls bei der Suche nach Erklärungen von Epidemien, wie Cholera, Pest oder Syphilis aufzeigen. Meurer verweist gerade im Hinblick auf die Syphilis, an der «das Stigma des Unmoralischen und der Dekadenz sowie das Bild vom bösen Blut»[3] haftet, auf die Parallelen zu VampirInnen jener Zeit, die im Kreislauf von Blut, Sex und Tod agieren.

Neben den serbischen Grabfindungen lassen sich zwei weitere Motivvorlagen für die literarische Tradition des 19. Jahrhunderts finden. Zum einen die Gräfin Elisabeth Bathory (1560–1614), die laut Überlieferung im Blut der von ihr zahlreichen getöteten Mädchen gebadet habe, um ihre Jugend zu erhalten. Zum anderen der Bezug auf Vlad Tepes Draculea, der für seine grausame und blutrünstige Herrschaft bekannt war.

Etablierung der Bürgerlichen Geschlechter(unter)ordnung

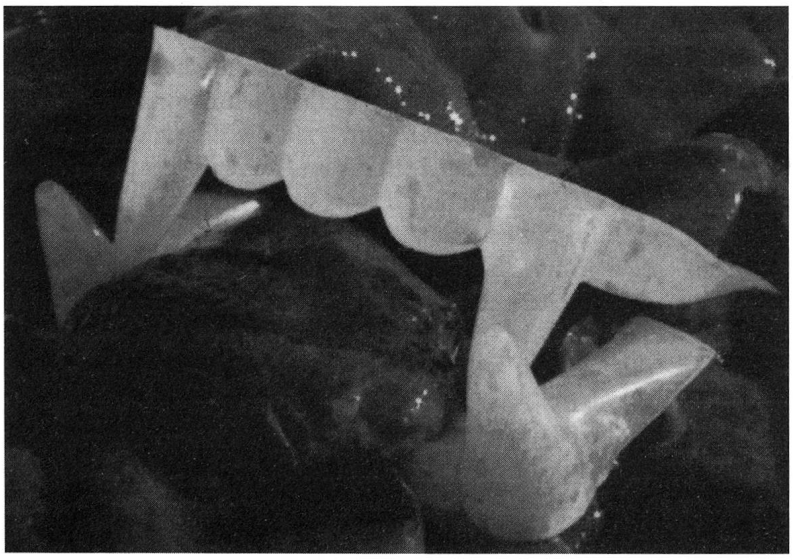
Ende des 18. Jahrhunderts werden die Geschlechterunterschiede naturalisiert bzw. biologisiert und eine dichotome Geschlechterordnung setzt sich durch. Innerhalb dieser Dichotomie steht das Männliche für Aktivität, Rationalität, Kultur und Öffentlichkeit und das Weibliche für Passivität, Emotionalität, Natur und das Private. Fichte zeigt treffend die Herrschaftsstrukturen auf, die dieser (Unter)Ordnung immanent sind, wenn er ausführt: «Das Weib ist nicht unterworfen, so dass der Mann ein Zugangsrecht auf sie hätte; sie ist unterworfen durch ihren eigenen fortdauernden nothwendigen und ihre Moralität bedingenden Wunsch, unterworfen zu sein.»[4] Aus den bürgerlichen Moralvorstellungen wird die weibliche Sexualität ausgeklammert und verlagert sich auf imaginäre Bilder und Vorstellungen. Beispielsweise lassen sich im 19. Jahrhundert nach Anne Higonnt drei Archetypen ausmachen, die die Vorstellungswelt beherrschen: Madonna, Verführerin und Muse.[5] Angeordnet sind diese weiblichen Archetypen zwischen den Polen Normalität und Ordnung auf der einen, sowie Abweichung und Chaos auf der anderen Seite. Diese binären Strukturen liefern Schönheitsideale und Verhaltensmodelle, etwa Häuslichkeit (Mutterrolle) gegen Vampirin (Antimutter).

Salonfähige VampirInnen?

Das 19. Jahrhundert ist das Zeitalter des Vampirismus in der Literatur Europas: Goethe, Gautier, E. T. A. Hoffmann, Bram Stoker, Le Fanu, Baudelaire, Lord Byron und Tolstoi sind nur einige Autoren, die sich mit dem Motiv des Vampirismus auseinandersetzen. Durch die literarische Bearbeitung der oben vorgestellten Motivgeschichten werden aus den Göttinnen und Dämoninnen der Mythen und den nichtverwesenden Toten aus den Balkandörfern zunehmend VampirInnen aristokratischer Herkunft mit hypnotischem Blick und enormen (Körper)Kräften. Sie leben ewig, sind unersättlich und verfügen über die Fähigkeit sich zu verwandeln. Der Konsum von Blut als Lebenssaft wird von nun an zum zentralen Kennzeichen von VampirInnen; sie werden durch das Saugen des roten Lebenssaftes zu *HerrInnen* über Leben und Tod. Neben diesen Kennzeichen wird Vampirismus immer stärker mit Sexualität in Verbindung gebracht. «Die Erotik des Vampirs - Beißen statt Küssen, aussaugen statt Eindringen - trägt eher sadistisch-masochistische, vielleicht fetischistische Züge.»[6]
Waren die Protagonisten in der ersten mythischen Überlieferungen und literarischen Darstellungen zum Vampirismus überwiegend weiblich – *Carmilla* (Le Fanu), *Clarimonde* (Gautier) oder *Die Braut von Korinth* (Goethe), so wird im späten 19. Jahrhundert und besonders durch die literarische Figur des *Dracula* (Stoker) die Gestalt des Vampirs eher männlich konnotiert bzw. die in den Darstellungen vorkommenden Vampirinnen ordnen sich dem männlich gedachten Vampir unter. Und dennoch liegt im Motiv der VampirInnen ein subversives Potential.

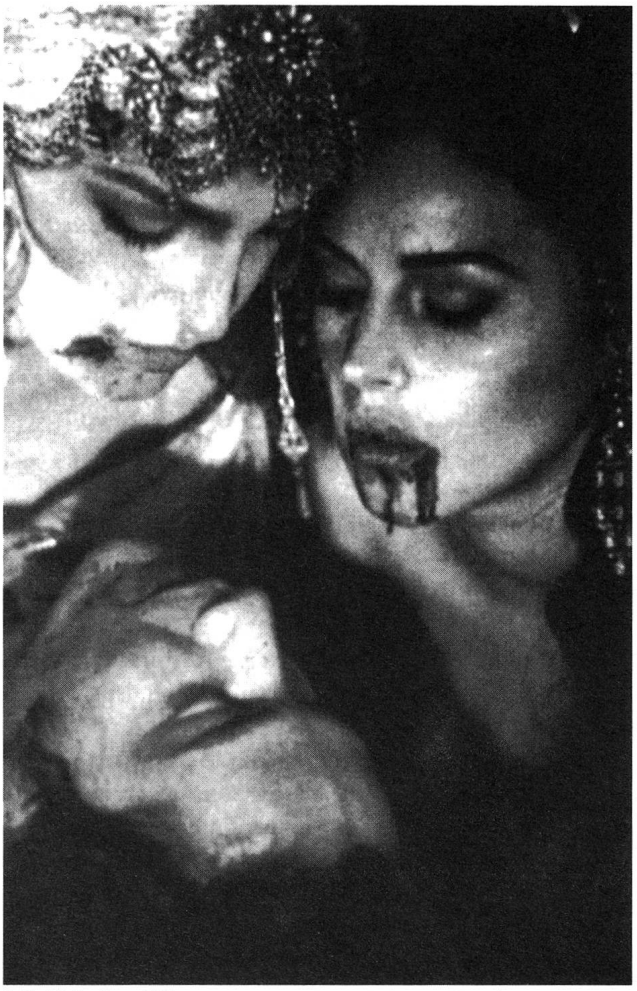
Dekonstruktion binärer Geschlechterordnung

La Fanus *Carmilla* ernährt sich ihrer sexuellen Orientierung folgend nur von Frauenblut. Die Lesbe und die Vampirin entsprechen im Hinblick auf die bürgerliche Geschlechter- und Sexualordnung einer nicht normierten Weiblichkeit. Beide nehmen für Frauen ungewöhnliche Geschlechterrollen ein und werden daher in der literarischen Auseinandersetzung häufig zusammen gedacht. Hier zeigt sich aber auch das subversive Potential: Die lesbische Vampirin entzieht ihr Begehren der heterosexuellen Zwangsmatrix.
Sexuelle Aktivität und Verführung sind gängige Merkmale in den literarischen Darstellungen von Vampirinnen. Der weibliche Körper wird als gänzlich von Sexualität durchdrungen dargestellt. So feiert Gautiers Vampirin *Clarimonde* mehrtägige erotische Exzesse. Auch die drei Schlossvampirinnen im Roman von Stoker dekonstruieren als Prototypen



Mit spitzen Zähnen ins Fleisch des Bürgertums.

sexuell bedrohlicher *Frauen* die Kennzeichen der binären Geschlechterordnung. Verdeutlichen lässt sich dies beispielhaft an der Szene, in der Jonathan, getrieben durch sein sexuelles Begehren, im Schloss von *Dracula* in einen passiven, also weiblich gedachten Status gerät, aus dem er sich nicht ohne Unterstützung befreien kann. Die Geschlechterrollen sind vertauscht. Die drei Vampirinnen bestimmen die Szenerie und werden mit ihren spitzen Zähnen zu Penetrierenden. In beiden Beispielen lässt sich beobachten, dass weibliche vampirische Sexualität mit dem Bösen und dem Tod im Zusammenhang gedacht wird.



Bedrohliche Sexualität

Verfehlungen und Pfählungen

Wie auch in den Überlieferungen von Lamia, den Empusen und Lilith, töten und verspeisen die Vampirinnen häufig Säuglinge und Kinder. Sie verletzen somit die Regeln, welche die bürgerliche Geschlechterordnung den Frauen auferlegt hat: Begehren und nicht Gebären stehen im Zentrum ihres Handelns, das sie deutlich von der von Frauen erwarteten Mutterrolle abgrenzt. Sie werden zu «Antimüttern». Die Vampirin wird von dem traditionellen Weiblichkeitsmuster entbunden und erotisch inszeniert. Aber trotz des von uns aufgezeigten subversiven Potentials stehen die literarischen Verarbeitungen des 19. Jahrhunderts im Zeichen herrschender Imaginationen. Alle Vampirinnen fallen einem radikalen Vernichtungswahn zum Opfer. Es gibt hier zwei Möglichkeiten der Vorstellung von weiblicher, entfesselter Sexualität. Zum einen diejenige, in welcher der Mann am Ende triumphiert. Der Triumph besteht in der Wiederherstellung der alten Ordnung: «die Annerkennung der männlichen Vormachtstellung [wird], gleich dem spitzen Pfahl in die Frau eingehämmert.»[7] Sind die Vampirinnen endgültig tot, so sind sie wieder versöhnt mit ihrer traditionellen weiblichen Rolle. Zum anderen besteht die Vorstellung, dass die als vernichtend gekennzeichnete Erotik der Vampirin zur Dämonisierung von Weiblichkeit führt, wie sie sich auch für die *Femme Fatale* aufzeigen lässt. Der Mann ist ihr Opfer. Zu Bedenken ist dabei auch, dass die Figur der Vampirin dem Mann die Illusion ermöglicht, ausgeliefert zu sein, dies aber in einem von ihm gesetzten Rahmen innerhalb (s)einer männlichen Fantasie.

ANMERKUNGEN

[1] Frenschkowski, Marco. Vampire in Mythologie und Folklore, S. 38, in: Le Blanc, Thomas et al. (Hg.). Draculas Wiederkehr. Tagungsband 1997. Wetzlar 2003, S. 28–58; Flocke, Petra. Vampirinnen. ‹Ich schaue in den Spiegel und sehe nichts›. Die kulturelle Inszenierung der Vampirin. Tübingen 1999, S. 17ff.

[2] Zitiert nach Meurer, Hans. 1732 - Die Wiedergeburt des Vampyrs in der Neuzeit, S. 188. in: Le Blanc, Thomas et al. (Hg.). Draculas Wiederkehr. Tagungsband 1997. Wetzlar 2003, S. 180–212.

[3] Meurer, Hans. (Wie Anm. 2), S. 180–212.

[4] Fichte, Johann Gottlieb. Grundlage des Naturrechts nach Prinzipien der Wissenschaftslehre. [1796] Hamburg 1979, S. 341.

[5] Higonnt, Anne. Bilder-Schein und Erscheinung, Muße und Subsistenz, in: Duby, Georges et al (Hg.). Geschichte der Frauen. Band 4. 19. Jahrhundert. Frankfurt Main 1997, S. 283–322.

[6] Sauerteig, Kay. Lebensgier als Blutgier. Konfrontation mit dem Vampirischen Begehren, S. 60, in: Regina Nössler, Regina et al (Hg.). Blut. Tübingen 1997, S. 59-61.

[7] Flocke, Petra, (Wie Anm. 1), S. 60.

AUTORINNEN

Danilo Vetter und Bettina Hohaus haben sich im Rahmen eines kulturwissenschaftlichen Seminars mit dem Thema VampirInnen beschäftigt. Beide studieren Gender Studies an der Humboldt-Universität zu Berlin.
danilola@freenet.de und bettina_hohaus@yahoo.de